

Das Rothenburger-Schiessen

Autor(en): **Bächtold, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rothenburger-Schießen.

(Zu „Schweizer Volkskunde“, 2, 70.)

Von H. Bächtold, Basel.

Zu dem im gleichen Artikel erwähnten „Schießen von Belfort“ ist folgende Parallele zu erwähnen:

Am schwülen Herbsttagen, bisweilen auch im Winter bei gänzlich ruhiger Luft hört man im Luzernergäu bis hinunter nach Aarau plötzlich ein Dröhnen wie von Kanonenschüssen. Man nennt es in jener Gegend das „Rothenburger Geschütz“.

Der „Vierwaldstätter Volkskalender“ 1884, S. 17, erzählt darüber die folgende Sage:

„Auf dem Schlosse Rothenburg im Luzernerbiet wohnte einst ein wilder grausamer Ritter, der stets mit seinen Nachbarn in Fehde lag und den das Landvolk als Tyrannen verabscheute. Als er nun eines Tages eben wieder auf einen Raubzug ausreiten wollte, warf sich ihm die Schloßfrau in den Weg, hielt ihm sein jüngstes Kind entgegen und beschwor ihn mit Tränen, einmal von seinen Bluttaten abzustehen. Darob in Wut, spaltete er seinem Weibe mit der Streitart den Schädel. Auf dem Raubzuge ereilte ihn jedoch Gottes Gericht. Sein Schloß wurde niedergerissen. Seine verruchte Seele fuhr zu den frevlen Talherren hinein ins Enziloeh¹⁾. So oft nun seither ein Krieg sich erheben will, kündigt es der Rothenburger mit seinen dumpfen Donnerschlägen an²⁾. So war es auch im Zwölfekrieg vor der Schlacht bei Willmergen, die für das Luzerner Volk so verhängnisvoll war. Dieses hatte die Regierung zu dem Religionskrieg gedrängt. Viele Mitglieder derselben sind in der mörderischen Schlacht bei Willmergen gefallen. Dennoch schalt das betörte Volk sie als Verräter und wünschte ihre Seelen hinein zu den Talherren im Enziloeh, unter der Anklage, sie hätten das ausgeteilte Pulver gefälscht. Ruhelos spukten die Geister im Lande herum, bis endlich ein Kapuziner sie in einen Kasten (Gänterli) hinein beschwor und auf einem Wagen in's Enziloeh führen ließ. Dort warf er das Gänterli herab und dabei wurde es zertrümmert. Wenn nun vor einem losbrechenden Gewitter die Sonne recht schwül und stechend scheint, so stäuben die Talherren ihre altertümlichen Röcke aus und bringen ihre Puderperrücken in Ordnung. Hierauf stellen sie sich plötzlich in Reih und Glied, exerzieren mit Musketen und Kanonen und schießen, bis neun Felsstücke herabfallen. Diese müssen sie dann mühevoll, aber fruchtlos in die Höhe wälzen, bis sie ihren Händen wieder entrinnen und hinunterstürzen.“³⁾

Lettre de Jésus Christ⁴⁾

Copie textuelle et scrupuleusement conforme à l'original d'une prière curieuse retrouvée dans mes vieux papiers de famille. Orthographe respectée.

¹⁾ Über die Talherren im Enziloeh vgl. Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten (Luzern 1862), 27 fg. — ²⁾ So auch im Jahre 1847. — ³⁾ Über weitere solche (Sisyphus-) Arbeiten in der Schweiz. Sage siehe Jegerlehner, Sagen aus dem Unterwallis 100 Nr. 26; 172 Nr. 9. —

⁴⁾ Cfr. *Archives Suisses des Trad. populaires* Tome XV, p. 117; P. H. DELEHAYE (S. J.), Note sur la légende de la lettre du Christ tombé du ciel. *Bulletin de l'Académie Royale de Belgique*, Février 1899.